



WIFIS aktuell

Wissenschaftliches Forum für Internationale Sicherheit e.V.

Elmar Wiesendahl

Sparta ante Portas – von der Aushöhlung der Inneren Führung



Verlag Barbara Budrich

Elmar Wiesendahl

Sparta ante Portas – von der Aushöhlung der
Inneren Führung

Reihe
WIFIS-aktuell

herausgegeben von

WIFIS – Wissenschaftliches Forum für
Internationale Sicherheit e.V., vertreten durch
Prof. Dr. Michael Staack, Helmut-Schmidt-
Universität/Universität der Bundeswehr
Hamburg

Band 76

Elmar Wiesendahl

Sparta ante Portas – von der Aushöhlung der Inneren Führung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2023

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2023 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISSN 1867-3015
ISBN 978-3-8474-2724-7
eISBN 978-3-8474-1895-5
DOI 10.3224/84742724

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln
Satz: Angelika Schulz, Zülpich
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Geleitwort

Das Konzept der Inneren Führung wird seit seiner Grundlegung in den 1950er-Jahren immer wieder in Frage gestellt. Das kann nicht verwundern, denn mit dieser Konzeption wurde für die neue Bundeswehr, in scharfer Abgrenzung zum Militarismus des deutschen Kaiserreiches und zur Beteiligung der Wehrmacht an der Unrechtsherrschaft und den Menschheitsverbrechen des NS-Regimes, eine ganz neue Führungsphilosophie geschaffen: die des militärisch ausgezeichnet ausgebildeten und leistungsfähigen, fest in den Werten des demokratischen Staates verankerten und mitdenkenden Soldaten. Ungeachtet aller Kritik und Infragestellung – und oft angespornt und motiviert durch diese – war die Etablierung der Inneren Führung insgesamt sehr erfolgreich. Die heutige Bundeswehr ist fest im demokratischen Staatswesen verankert. Sie hat nichts mehr gemein mit deutschen Streitkräften vergangener Zeiten, die sich als „Staat im Staate“ verstanden; gar als dezidiert antidemokratischer „Staat im Staate“ wie in der Weimarer Republik. Die ganz überwältigende Mehrheit der Soldatinnen und Soldaten bekennt sich zu und lebt die Rechte und Werte der freiheitlich demokratischen Grundordnung. Wer andere Werte teilt und anderen Staatsformen anhängt, gehört nicht in die Bundeswehr. Das Parlament, insbesondere der Verteidigungsausschuss und die Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, üben eine starke und effektive Kontrolle der Streitkräfte und des gesamten Geschäftsbereichs des Bundesministeriums der Verteidigung aus. Nicht zuletzt auch, um die Ausrichtung an der Führungsphilosophie zu gewährleisten und Missstände aufdecken und beheben zu können.

Seit der Etablierung der Konzeption in den 1950er-Jahren zeichnen sich die Versuche, von der Inneren Führung abzurücken oder diese inhaltlich bis zur Unkenntlichkeit zu verwässern, wiederkehrend dadurch aus, „dass die Gegner des Reformkonzepts zumeist nicht offen gegen die Innere Führung opponieren, sondern aus taktischen Gründen zwar allgemeine Lippenbekenntnisse für das Konzept ablegen, sich aber dann im Bereich konkreter Forderungen und im Führungsverhalten entgegengesetzt verhalten. Das macht es nicht selten schwer, zwischen Befürwortern und Gegnern zu unterscheiden.“ (Ganser 1981: 75) Kontinuität lässt sich auch in Bezug auf den Alternativentwurf feststellen, nämlich „die militärische Erziehung eben an jenem Leitbild des unpolitischen weitgehend außerhalb der Demokratie agie-

renden Kämpfers zu orientieren.“ (Ganser 1981: 75)¹ Ein solches Leitbild ist mit der Demokratie des Grundgesetzes nicht vereinbar. Gerade deshalb ist es erstaunlich und mehr als irritierend, dass es bis in die Gegenwart immer wieder reaktiviert und als „lageangemessen“ dargestellt wird.

Wolf Graf von Baudissin (1907-1993), der maßgebliche Begründer der Inneren Führung, war sich der Notwendigkeit, diese Konzeption und ihre Verwirklichung immer wieder neu zu verankern und zu verteidigen, sehr bewusst. Nach seiner festen Überzeugung entsprach das Konzept nicht nur den Erfordernissen der Demokratie, sondern auch den neuen sicherheitspolitischen Realitäten im Nuklearzeitalter (Baudissin 1969; Bussiek 2021; Rosen 2014; Staack 2011). Mit dem Gewaltverbot der Charta der Vereinten Nationen sollte der Krieg als Institution überwunden werden. Gewaltanwendung zwischen den Staaten (als „internationaler bewaffneter Konflikt“) wurde fortan völkerrechtswidrig, es sei denn, sie dient der Selbstverteidigung oder wird durch einen Beschluss des Sicherheitsrates legitimiert. Unter dieser Prämisse bezeichnete Baudissin die „Wiederherstellung des Nicht-Krieges“ als „einzig legitime Funktion heutiger Streitkräfte“:

„Beim Entwurf der Konzeption der Inneren Führung in den fünfziger Jahren nahm neben dem rechtsstaatlich-sozialen Charakter des neuen Dienstherrn und dem verfassungsgemäß garantierten Pluralismus der Gesellschaft das Kriegsbild einen herausragenden Platz ein. Die katastrophalen Folgen eines Kernwaffeneinsatzes verordnen Kriegsverhütung bzw. baldmögliche Wiederherstellung des Nicht-Krieges als einzig legitime Funktion heutiger Streitkräfte. Ihr Einsatz ist daher nicht mehr nationalstaatlich, sondern nur noch unter interalliiert-integrierter Führung und in multinationalem Rahmen denkbar.“ (Baudissin 1981: 7)

Diese Aussagen sind nach wie vor aktuell. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat in klassischer Weise das Selbstverteidigungsrecht der Ukraine aktiviert. Den russischen Überfall als Argument für eine Re-Legitimation von nicht völkerrechtskonformer militärischer Gewalt bzw. einer Wiederkehr des Krieges als „Mittel der Wahl“ in den Staatenbeziehungen zu instrumentalisieren, hieße letztlich, Russlands Weltansicht zum Erfolg zu verhelfen.

1 Gansers Buch reiht sich ein in zahlreiche Publikationen, die darauf abzielten, im Interesse der Bundeswehr einem Niedergang der Inneren Führung entgegenzuwirken. Es enthält neben einer umfassenden Bestandsaufnahme und Problemanalyse eine Dokumentation von schlimmstem Fehlverhalten bis hin zu menschenverachtender Praktiken, die bis heute auch in den Jahresberichten der Wehrbeauftragten immer wieder festgehalten werden müssen. Helmut W. Ganser veröffentlichte seine Schrift als Hauptmann und beendete seinen aktiven Dienst in der Bundeswehr 2008 als Brigadegeneral.

Für Baudissin war ein „unpolitisches Soldatentum“ im demokratischen Staat nicht zielführend:

„In dieser Situation wird politisches Problembewusstsein zu einem Teil der Führungseignung: es verlangt systematische Weiterbildung und entwickelt sich in ständiger Auseinandersetzung mit politischen Fragen; auch die politische Diskussion ist zum Führungsstil geworden. Wo staatsbürgerliche Qualität durch die Indoktrination zu undifferenziertem Freund-Feind-Denken deformiert wird, kann keine rationale Bewältigung der unausweichlichen inner- und zwischenstaatlichen Konflikte erwartet werden. Wo der fragwürdige Versuch gemacht wird, bereits im Frieden für den Kampf zu motivieren, geht dies zu Lasten der Wehrmotivation.“ (Baudissin 1981: 7)

Ein weiteres Argument für das Soldat*innenbild der Inneren Führung sah er in der Spezialisierung des Berufs, die in funktionaler Notwendigkeit Zusammenwirken erzwingt und starres Hierarchie-Denken nicht mehr gestattet:

„Doch die Entwicklung des Soldatenberufs zu einer der differenziertesten Berufsgruppen entmythologisiert die Ideologie des homogenen und gesellschaftlich exterritorialen Standes. Die sach- und lagebestimmte Kooperation der Spezialisten auf allen Handlungsebenen lässt sich nur noch mit koordinierenden Aufträgen steuern und verlagert entscheidende Verantwortung auf die Unterebenen; damit sind obrigkeitsstaatlich-feudale Hierarchie-Vorstellungen und Prestigeansprüche, die aus der vorgeblich unteilbaren Verantwortung der Vorgesetzten abgeleitet werden, anachronistisch geworden. Durch die Funktionsbedingungen der Spezialisten verändern sich die vor- und frühtechnischen bzw. obrigkeitsstaatlichen Disziplinaranforderungen und Gehorsamspostulate, die mit gewissenhaftem Gehorsam und rechtsstaatlicher Mitverantwortung nicht zu vereinbaren sind.“ (Baudissin 1981: 7-8)

Baudissins Denken ist nicht nur weitsichtig und erstaunlich aktuell, sondern bietet zahlreiche Denkanstöße für derzeit wieder debattierte Fragen. In seinem praktischen Wirken lebte der bis zum Generalleutnant aufgestiegene Offizier die von ihm begründete Führungsphilosophie mit einer Praxis anspruchsvoller militärischer Leistungsfähigkeit. Dagmar Bussiek hat in ihrer außerordentlich lesenswerten und facettenreichen Biografie Wolf Graf von Baudissins erstmals auch dessen eigenes Führungsverhalten als Brigadekommandeur untersucht und ihn als sehr fordernden Vorgesetzten charakterisiert, der auch Härte einforderte: Härte „aber nicht um ihrer selbst willen, sondern [...] Härte aus Einsicht in ihre Notwendigkeit.“ (Bussiek 2021: 113-114) Politische Bildung und Orientierung und persönliche Zuwendung gehörten für ihn selbstverständlich zu einem modernen Führungsverhalten. Militärische Leistungsfähigkeit und wertegebundene, mitdenkende Soldat*innen sind kein Gegensatz. Sie bedingen einander.

Elmar Wiesendahl, der Autor dieser Schrift, ist exzellent ausgewiesen als einer der besten Kenner der Inneren Führung. Sein Berufsleben war – als Professor an der Universität der Bundeswehr München sowie als wissenschaftlicher Direktor und Leiter des Fachbereichs Sozialwissenschaften an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg – eng mit den deutschen

Streitkräften verbunden, deren Innenleben er sehr genau kennt. Im Jahre 2010 hat Elmar Wiesendahl erstmals auf die neue, in ihren Mustern aber wiederkehrende Kontroverse zwischen den Denkschulen „Athen“ und „Sparta“ aufmerksam gemacht. Diese Argumentation spitzt er im vorliegenden WIFIS Aktuell unter dem Titel „Sparta ante Portas“ zu und warnt nachdrücklich vor einem schleichenden Rückfall in ein überholtes Soldat*innenbild. Elmar Wiesendahls Befund sollte ernst genommen werden, zu intensivem Nachdenken herausfordern und erforderlichenfalls auch zu Konsequenzen führen. In diesem Sinne wünsche ich der vorliegenden Studie im Sinne der Inneren Führung viele interessierte Leserinnen und Leser!

Hamburg, im Februar 2023

Univ.-Prof. Dr. Michael Staack

Literatur

- Baudissin, Wolf Graf von (1969): Soldat für den Frieden. Entwürfe für eine zeitgemäße Bundeswehr, München.
- Baudissin, Wolf Graf von (1981): Vorwort. In: Helmut W. Ganser (Hrsg.), Technokraten in Uniform. Die innere Krise der Bundeswehr, Reinbek bei Hamburg, 3. Auflage, S. 7-10.
- Bussiek, Dagmar (2021): Dem Frieden verpflichtet. Wolf Graf von Baudissin (1997-1993). Die Biografie, Baden-Baden.
- Ganser, Helmut W. (Hrsg.) (1981): Technokraten in Uniform. Die innere Krise der Bundeswehr, Reinbek bei Hamburg, 3. Auflage.
- Rosen, Claus von (2014): Wolf Graf von Baudissin. Grundwert Frieden. In Politik-Strategie-Führung von Streitkräften, Berlin.
- Staack, Michael (Hrsg.) (2011): Zur Aktualität des Denkens von Wolf Graf von Baudissin. Baudissin Memorial Lecture, Opladen/Berlin/Farmington Hills.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Ganzheitliches Konzept und Kerngehalt der Inneren Führung	15
3	Innere Führung zwischen Athen und Sparta	19
4	Die alte Verteidigungsarmee Bundeswehr und die Innere Führung	23
5	Die Ära der Einsatzarmee Bundeswehr und die Innere Führung	27
6	Innere Führung nach der Rückkehr der Bundeswehr zur Landes- und Bündnisverteidigungsarmee	35
7	Der Spartaner als Kämpfer und Krieger	43
8	Schluss	49
	Literatur	53
	Dokumentation: Athen oder Sparta – Bundeswehr quo vadis?	57
	(erschieden als WIFIS-Aktuell, Band 43)	
	Der Autor	129

1 Einleitung²

Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 ist der zwischenstaatliche Krieg nach Europa zurückgekehrt und verlangt im Umgang mit der neuen Bedrohungslage nach einer sicherheitspolitischen Zeitenwende. Für die Bundeswehr ist sie finanziell mit einem 100-Milliarden-Sondervermögen und der Erhöhung des Verteidigungshaushalts auf das NATO-Zwei-Prozent-Niveau eingeleitet. Im Gefolge der Zeitenwende ist auch das bisherige Rüstungsexportverbot Deutschlands in Krisenländer weggefallen. Gleichzeitig kehrt die Bundeswehr zu ihrer ursprünglichen Kernkompetenz, der Landes- und Bündnisverteidigung zurück und hat darauf ihre Bewaffnung und Ausrüstung, ihre Personalstruktur, und ihre Führungsstruktur in Hinblick auf die Stärkung ihrer militärischen Fähigkeiten und Kompetenzen auszurichten.

All dieses ist der für undenkbar gehaltenen Rückkehr des zwischenstaatlichen Krieges nach der langjährigen europäischen Friedensordnung geschuldet. Russlands völkerrechtswidriger militärischer Überfall auf die Ukraine macht den großen Krieg wieder denkbar und verlangt nach militärischer Wappnung und Abschreckung des NATO-Bündnisses gegen die von Russland ausgehende Bedrohung.

Für die Bundeswehr bleibt zwar vom Auftrag her der internationale Krieseinsatz erhalten. Doch ist nun der Rückbezug auf die militärische Landesverteidigung im Bündnis vordringlicher. Damit kehrt ein Bedrohungsszenario zurück, welches die Aufgabenstellung, Struktur, personelle Aufstellung und militärischen Fähigkeiten der Bundeswehr einst dominierte.

Erneut steht ein Strukturwandel der Streitkräfte an, der die Frage nach dem Kulturwandel, also der Anpassung der Inneren Führung an die neue Bedrohungslage, nicht ausklammern kann. Geschieht dies nicht als strategische Führungsaufgabe der Leitung des Bundesministeriums der Verteidigung, sucht sich der Kulturwandel von unten eigenständig und wildwüchsig seine Bahn und wird die Innere Führung, so wie sie gelebt wird, verändern.

Wie ich in der nachfolgend dokumentierten Studie „Athen oder Sparta – Bundeswehr quo vadis?“ aufgezeigt habe, hat die ausgebliebene strategische Anpassung der Inneren Führung an die Transformation der Bundeswehr zur Einsatzarmee Kräften in der Armee den Spielraum eröffnet, das Marken-

2 Der besseren Lesbarkeit willen ist dieser Aufsatz im generischen Maskulinum abgefasst.

zeichen der Armee nach ihren Vorstellungen zu verändern.³ Die Richtungskontroverse, die um die Kursbestimmung der organisatorischen Leitkultur einer Einsatzarmee ausgetragen wurde, nahm, so meine These, die Auseinandersetzungsform zwischen zwei Denkschulen an, die ich mit dem Namen „Athen“ und „Sparta“⁴ versehen habe. Welche gegensätzlichen und widersprechenden Vorstellungen in dieser Kontroverse vorgebracht wurden, ist dem nachfolgenden Wiederabdruck der Studie von 2010 zu entnehmen. Dies brauche ich nicht en détail zu wiederholen.

Was für mich dagegen im Vordergrund dieses Aufsatzes steht, ist die Frage, inwieweit von der erneuten Strukturreform der Einsatzarmee zurück zur Landes- und Bündnis-Verteidigungsarmee die Innere Führung einem Anpassungsprozess unterworfen ist, der von den Polen Athen und Sparta abgesteckt wird. Wie sich schon durch Veränderungen der letzten Jahre abzeichnete, deuten einige Vorzeichen der Kursentwicklung in Richtung Sparta. Aufschluss über diesen Trend gibt indes nur ein ganzheitlicher Blick auf das geistige Klima und die Bewusstseinslage der Armee. Beides müsste sowohl von der Inneren Führung als geistigem Überbau als auch vom gesellschaftlichen Wertefundament bestimmt sein.

Es geht dabei nicht um etwas Starres, sondern um einen dynamischen Entwicklungsprozess, der in die Abfolge der drei Epochen der Bundeswehr als alte Verteidigungsarmee, als neue Einsatzarmee und jetzt wieder zurück als Verteidigungsarmee eingebettet ist. Ich beginne mit dem Blick auf das jeweilige charakteristische Kriegs- und Bedrohungsbild, auf das die Bundeswehr in dreimaliger Transformation ihres Auftrags und ihrer Struktur angepasst wurde.

Wie insbesondere von Martin Kutz (2004) und Claus von Rosen (2020) herausgearbeitet wurde, war für Wolf Graf von Baudissin als Vater der Inneren Führung das Kriegsbild eines Kalten und Heißen Krieges im Ost-West-Konflikt zentral, um hieraus die Aufgabenstellung und das Selbstverständnis der neuen Bundeswehr einschließlich ihrer Führungskultur und ihres Leitbilds des Soldaten abzuleiten.

Ebenso waren für ihn die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Bundesrepublik als stilbildend für die Armee heranzuziehen, um über die Innere Führung die Unterordnung und Integration der neuen Streitkräfte in das freiheitlich-demokratische Staatsgefüge und die pluralistische Gesellschaftsordnung herbeizuführen. Die damaligen Zeitverhältnisse sind indes vorbei und es sind weitere Epochen gefolgt, sodass nachfolgend das Zusammenspiel zwischen Gezeitenwechsel und Neuausrichtung von

3 Diese Studie wurde im Jahr 2010 als WIFIS-Aktuell, Band 43, veröffentlicht.

4 Der besseren Lesbarkeit dienend wird nachfolgend auf die Anführungszeichen bei der Nennung der beiden Denkschulen verzichtet.